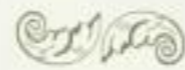


dürfe, wenn beiden Straffreiheit zugesichert würde. Sturmglöden läuteten durch das Land, um die Bewohner zur Verfolgung der Räuber aufzubieten. Dem einen Knaben gelingt es, einem im Wald arbeitenden Köhler seinen Stand und sein Geschick zu entdecken, der Köhler befreit ihn und bringt ihn samt dem gefesselten Räuber nach Ebersbach zum Vater zurück. Auf das Versprechen, daß er straffrei ausgehen solle, verrät der Gefangene den Weg seines Genossen. So kann auch der andere Knabe bald befreit werden. Diese Sage ähnelt dem Prinzenraub in vielen Zügen, sogar bis auf die Namen der vorkommenden Ortschaften. Altenburg ist beide Mal der Schauplatz der Entführung. Ebersbach im Speffart erinnert an den Wallfahrtsort Ebersdorf bei Chemnitz, wo die Denkfeier für die Befreiung des Prinzen stattfand. Die Flucht geht in gleicher Weise vor sich. Der rettende Köhler kehrt beide Male wieder. Beckstein sagt in der Einleitung zu der Sage geradezu,

daß, wie es sonst nicht selten geschieht, auch im Speffart die Sage sich eines strenggeschichtlichen Ereignisses bemächtigt hat, weil es besonders romantische Färbung trage. Der Speffart mit seinem Sagenreichtum, seinen düsteren Wäldern und verborgenen Wegen ist allerdings für Räuberromantik empfänglich und der Sagenbildung sehr günstig. Gleichwohl wird man doch annehmen dürfen, daß im Speffart Anhaltspunkte vorlagen, welche die Uebertragung des Prinzenraubes veranlaßten. Vielleicht waren es nur die ähnlich oder die gleichklingenden Namen, die bei dem geringen geschichtlichen Sinn der Vergangenheit auf dem Wege der Verwechslung jene Uebertragung begünstigten. Vielleicht aber lag im Speffart tatsächlich die Erinnerung an einen Knabenraub vor, die später aus der Fülle der vom sächsischen Prinzenraub bezugten Einzelzüge ausgeschmückt wurde.

P. Gröfel.



## \* \* \* \* Der deutsche Böhmerwald. \* \* \* \*

So es jemandem gefallen sollte, die böhmischen Wälder und das deutsche Südböhmen zu besuchen, so hoffe er nicht auf ein freundliches Land gleich Thüringen, auch werden ihn keine Nebenhügel grüßen wie am grünen Rhein, und doch wird es niemanden gereuen, eine Fahrt ins Land der roten Rose gemacht zu haben. Herb und schwer ist die Schönheit meiner Heimat, besonders in deren nördlichem Teile, aber es mangelt ihr auch nicht an Lichtem und Freundlichem. Die düstere Pracht des letzten Stückes deutschen Urwaldes, der schweigsam drückende Ernst des von hundertjährigen Forsten umrahmten Hochmoores, die majestätische Ruhe der in düstere Felskessel gebetteten Bergseen wechseln mit freundlichen Eindrücken sonniger Täler und malerischer Städtchen, die mit Mauer und Turm umzogen und von langgestrecktem Bergschlosse gekrönt sind. Es ist, als ob die Geschichte ihren Stempel dem ganzen Lande aufgeprägt hätte. Wohl an ein Jahrtausend ist es der Schauplatz heißen, eifersüchtigen Ringens der hier aufeinanderstoßenden feindlichen Völker. Erst Bojer und Markomannen,

dann bajuvarische Ansiedler und Slaven, wohl auch Deutsche gegen Deutsche haben die Erde mit Strömen Blutes gedüngt. Marbod hat hier gehaust, der glänzende Przemislide Ottokar hat Bauern, Bürger und Bergleute deutschen Stammes hier angesiedelt, um Widerhalt zu haben gegen ihre stolzen Landsleute, die edlen Ritter von der Rose. Hier war die Heimat des ärgsten Hassers deutschen Wesens, des Magisters Johannes Hus. Zischkas Raubhorden und die entmenschten Söldnerscharen des 30jährigen Krieges haben dieses Land verwüstet. Feindliche Panduren- und Franzosenzüge plünderten und brandschatzten hier zur Zeit des Erbfolgestreites und der Freiheitskämpfe. Und immer wieder hat der eiserne Fleiß der deutschen Ansiedler, der dem Urwalde Haus und Feld abgezwungen, es verstanden, aus Ruinen neues, blühendes Leben zu erwecken. All die Wechselfälle des Geschickes haben ihre bleibenden Denkmale dem Lande hinterlassen. Uralte Heidengräber mit Aschenurnen und Leichenschmuck sind die einzigen Merkmale einer längst verschollenen, sagenhaften Zeit